

**Gottesliebe**

Nicht wenige Menschen stellen sich immer wieder, dabei wohl grundehrlich, die Frage, liebe ich eigentlich wirklich Gott? Ich sehe ihn nicht, Gott erscheint mir gegenüber stumm. Wie kann ich wissen, wie er über mich und mein Leben denkt? Liebe ist eine Beziehung zum andern, nur teils vom Willen abhängig, mehr oder weniger von vernünftiger Erkenntnis gesteuert, vom Gefühl her getragen. Gottesliebe ist ein Wesensvollzug des Menschen. Der ganze Mensch, wie er von Gott her gemeint ist, kann sich von Gott bei seinem Namen anrufen wissen: „ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst mir“ (Jes 41,1). Der Mensch darf sich rückhaltlos Gott übergeben und so das ihm angebotene Heil ergreifen. Eine intime Gemeinschaft mit Gott ist aber nur möglich, wenn sich Gott frei und uns zuvorkommend selber schenkt: „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen“ (Rö 5,5). Nur so wird die schuldhaftige Selbstsucht des Menschen überwunden.

Entgegen frommer Erwägungen gibt es aber keine absolut vollkommen selbstlose Liebe. Das bewußte sich Weggeben in der Zuwendung zu einem andern setzt voraus, dass man sich selbst auch bejaht. Dies läßt sich nur dann gleichsetzen mit Egoismus, wenn es sich um rein gefühlsmäßigen Überschwang handelt, wie zb. beim bloßen Verliebtsein. Zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zu einem Menschen, den man über alles schätzt, braucht man keine Konkurrenz zu befürchten. Der Verzicht muß nicht ohne weiteres eine größere Verfügbarkeit für Gott bedeuten. Denn eine tatsächlich tiefe Liebe vollzieht stets die Gottesliebe als Grund aller Liebe mit.

Was die Liebe Gottes zu uns betrifft, müssen wir uns bewußt bleiben, dass von unserer Seite Gott nicht vorgeschrieben werden kann, wie seine Liebe zu uns zu sein hat. Auch sind Überlegungen hinsichtlich der innergöttlichen Liebe des dreifaltigen Gottes, z.B. die "Selbstliebe Gottes" wäre »einsam«, wenn sie sich nicht zwischen einem Ich (Vater) und einem Du (Sohn) in einem gemeinsamen Wir (Hl.Geist) vollziehen würde, reine Spekulation.

**Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter**

Lukas verändert für seine heidenchristlichen Leser die aus dem jüdischen Denken stammende Frage eines Gesetzeslehrers nach dem "ersten Gebot". Ähnlich wie bei der Erzählung vom reichen Jüngling (Lk 818) spricht er vom Weg zum ewigen Leben. Bei Markus sind Gottesliebe (Dtn 6,5) und Nächstenliebe (Lev 19,18) noch deutlich voneinander abgesetzt, die Gottesliebe an erster Stelle, darnach die Nächstenliebe. Lukas spitzt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter auf die Nächstenliebe zu, verbindet also Gottes- und Nächstenliebe, was wir auch bei Matthäus beobachten können. "wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß deine Gabe dort vor dem Altar liegen ; geh' und versöhne dich erst mit deinem Bruder" (Mt 5,23).

Die Stadt Jericho in einer fruchtbaren Oase der Jordansenke gelegen war eine Nobelstadt der Vornehmen.. Viele Priester und Leviten wohnten dort. In 24 Dienstgruppen wechselten sie wöchentlich ihren Dienst am Tempel in Jerusalem ab. Die Leviten waren Gehilfen der Priester. Ihnen oblag das Schlachten und Zubereiten der Opfertiere, die Aufsicht im Tempelbezirk. Sie durften aber nicht das Tempelheiligtum selber betreten oder Opfer darbringen (Lev 3,5-10; 1 Chr 9,31; 23,1-32).] Von Priestern und Leviten wurde ein Höchstmaß an kultischer Reinheit verlangt. Sie mußten unter allen Umständen die Berührung von Toten oder auch von Sterbenden vermeiden ( (Lev 21,1-4). Der Weg Jerusalem - Jericho, ca. 27 km lang, führte mit einem Höhenunterschied von 1000 Metern durch die Wüste und galt bekannter Maßen als höchst gefährlich durch Zeloten und Freischärler, die von Raub und Misshandlungen lebten. Das Nichthelfen des Priesters und des Leviten, die auf ihrem Heimweg vom Dienst mit gutem Gewissen an dem Halbtoten vorübergingen, weil das Gesetz über allem stand, wird nur äußerst knapp beschrieben. Das Handeln des Samariters aber sehr ausführlich. Das mußte den Gesetzeslehrer, der Jesus auf die Probe stellen wollte, schockieren. Die Feindschaft zwischen Juden und Samaritern war außergewöhnlich erbittert (vgl. Lk 9,52f; Joh 4,9; 8,48)]. Im Synagogengottesdienst verfluchte man die Samariter, Gott möge sie vom ewigen Leben ausschließen.

Der Gesetzeslehrer wollte sich herauswinden mit der Frage:" wer ist mein Nächster.?" Die meisten Juden lebten in der Diaspora, viele Heiden waren in Israel sesshaft. : Als "Nächster" wurde oft nur der Religionsgenosse und der Proselyt ("der Hinzugekommene") betrachtet. Jesus fragte den Gesetzeslehrer: "was meinst du? Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?" Der "Nächste " sind wir selber jedem gegenüber, der unsre Hilfe braucht, ohne Ansehen der Person, auch wenn der andere uns nicht zusagt, wenn unter Umständen unsre Hilfe missbraucht oder abgelehnt wird, wenn es nicht mit einem Mal abgetan ist. Jesus rechtfertigte mit diesem Gleichnis sein eigenes Verhalten. Gott liebt uns Menschen, weil wir seine Liebe brauchen. "Handle danach und du wirst leben" ist Jesu Antwort auf die ursprüngliche Fragestellung, wie können wir unser letztes Ziel erreichen oder verfehlen. In jedem Mitmenschen begegnet uns Gott, am eindeutigsten im Notleidenden. Wir sollen "den andern lieben wie uns selbst". Solch berechnete Eigenliebe gibt dabei nicht das Maß für unsre Hilfeleistung an sd weist auf deren Dringlichkeit hin.